



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

X. Cap. Grosse Zweyspaltung bey Hof auß Vngelegenheiten eines Apffels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

ne mit mehr/ daß man ihr sollte befehlen/ die andere aber führe in ihrem
gemeinlichem Brauch anzuordnen/ vnd ohne vnderlaß zu befehlen/ fort.
Dise zuvor dermaßen vereinigte Herzen befanden sich in einer Er zwey-
ung/ welche sie doch äußerlich nie erzeitigen/ dermaßen hielten sie es auff
der ein vnd andern Seiten in Gehaimb. Gott wolte aber beyde in dem
Jew. Den der Trübsal probieren/ vnd den Kost etlicher Vnvollkom-
menheiten/ mit welchem sie in langer Glückseligkeit vnd Reiter Wol-
faher befaßt worden/ von ihnen hinweg weinma.

Das X. Capittel.

Große Zweyspaltung bey Hof/ auß Gele-
genheit eines Apffels.

L machte bey der Keyserin Eudoxia den Anfang/ mit
deren sich ein kläglicher Fall/ den wir hie erzehlen/ zugetragen
hat. Wenn wolte aber frembd fürkommen/ daß Theodosius ein
Arwehn gegen seiner Frauen Bewahlin Eudoxiam gehabt/ sinemahl
solches auch vilen Heiligen/ ja dem H. Josephs mit der allerseitigen
Jungfrauen Maria widerfahren?

Am Fest der heiligen drey Königen/ als sich der Keyser mit gros- Ein böse
sem Pomp auß der Kirchen nach Hof begabe/ trange ein unbekandter Zustand.
Bawren Mann durch das Volck zu dem Theodosio/ verehrt ihm einen
sehr schönen grossen Apffel/ so zur selbigen Zeit für ein seltsame Frucht
gepalten worden. Der Keyser empfieng diesen mit Lust/ vnd befahle als-
bald/ man solle dem guten Mann ein Ansehenliche Verehrung/ nemb-
lich bey 150. Eronen darfür thun.

So bald er in den Pallast kommen/ gehet er ganz freütlich zu der
Keyserin/ gibt ihr dieses schöne Präsent/ welches er von dem Bawren
allererst mit Verwunderung empfangen hatte. Ach Gott! Dieses ware
wol der mit dem Hölischen Athem angeblasne Apffel der Vneinigheit/
welcher die glückselige Hofhaltung elendiglich zerrennet. Sanc Apffel

Weiln Eudoxia vernommen/ daß Paulinus der gehaimte vnd
sehr gute Freund Theodosij am Podagram krank lag/ schickte sie ihm
diesen/ ihm dardurch ein Freud zumachen/ vnd ihn zur öffen/ laßet a-
ber darbey nit vermelden/ woher sie ihm habe. Paulinus empfieng ein so
groß Freud/ da er ein solche Freundschaft gegen ihm von einer so ho-

M n n z chern

chen Person sahe / daß er etlicher massen der Schmerzen seines Gramms vergaßte: Er verwunderte sich ab diser schönen Frucht als daß daß er sie würdig geachtet/ Ihr Keyserlichen Mayestät zuüberschicken welches er auch alsbald gethan/ sich beynebens entschuldigen lassen/ daß er sie mit selbst bringe / in Bedencken er von seiner Keimlichkeit zu bedürftig werde. Theodosius erkandt alsbald den Apffel/ den er erst der Keyserin geben hatte/ er fehret ihne auff alle Seiten/ vnd halter darhin so feye eben diser: Darauf stenge die erschreckliche Eifer nicht in ihm zu massen an zuarbeiten/ als wäre sie ihne auß der Höll eingeblasen worden/ dieses sanftmüthige Gemüt zuüberwältigen. Alle vergangne Sächten hat ihne wider zur Gedächtnis/ sch warre Dünste/ füstere Wolden/ vnd endlich ein grosses Ungewitter zuverursachen.

Wahr ist es / daß die Keyserin den Paulinum mit einer sanften vnd vnschuldigen Liebe lieb hatte; Dann etwer wol eines Tigertöwen Herz hätte haben müssen/ der ihne nicht hätte wollen lieben; Wenn er ein Herr wäre/ den der Keyser selbst fast liebre; Er wäre derjenige/ dem sie sie auß den Finsternissen des Haidenthums durch seine hochschickte vnd liebreiche Gespräch wäre gerissen worden: Er hatte ihr den H. Paulin verschafft/ er wäre der Mitter ihrer Vermählung/ er wäre der/ der Keyserl. Mayestät trewe Dienst in den fürnemosten Kempren des Reichs in denen er sehr fast gebraucht worden/ lauffete: Dises alles brachte ihm ein grosses Ansehen. Ober das wäre er einer sehr klugen Conuersation vnd Manier zuhandeln gewesen / mit welcher er sehr vil bey allen hochwürdigen / so mit ihne zu thun gehabt/ vermochte. Die gute Keyserin / so die Feder in der Hand hielt/ etwas Güt vnd seiner Karren in Ehren aufzufertigen / hatte ein sonders Wolgefallen ihre Schreiben Paulino fürzuweisen / vnd mit ihne von geistlichen Sächten zuhandeln. Aber alle die Gemainschafften/ welche iederzeit in allen Ehren geschicket verkehren sich in dem Herzen Theodosij / so durch dise tödliche Eifer sucht ganz eingenommen ware/ ein laueres Gift.

Er beruffte die Eudoriam alsbald/ fragte sie/ wo der schöne Apffel hinfömen/ welchen er ihr habe verehret? Die arme Keyserin wäre alle erschrocken/ vnd sahe sich zwischen der Thür vñ dem Angel. Ich muß mir was sie an ihres Herren Gemahels Angesicht vermercke/ daß er sich mit in seinem gewöhnlichen Stand befande / deshalb wolt sie durch ein wenig kist außzuweichen/ in Mümmung ihr Duschuld durch ein Augen zuverhören. Sagre derothalben/ sie habe den Apffel zerissen. Die Tugend bedarff keines Deckmantels der Augen/ sich zubedecken. Wann sie sein rauch herauf gesägt hätte / was sie mit dem Apffel gethan / wie dann sie

Wahrung auffrichtig gewesen / wäre aller böser Argwohn abgelegt worden: Aber dise gar zu gähe Anfrag hat ihr den Kopff ein wenig zer-
 splittert und alles, was sie gethan / geschah zu dem End / daß sie ein Mit-
 tel und Arney für die / so große Eysersucht suchte / welche sie in dem
 Herzen Theodosij durch seine Augen / so gleichsam der Spiegel des
 Herzens seynd / entzündet zuseyn erkandte. Der Keyser befragt sie über
 dise Antwort noch weiter: Sie aber / als welche sich schon verschritten /
 verwickelt sich noch mehrers in ihre Hand; Binn damit sie nit für Eir-
 genhafft gehalten wurde / schwure sie bey dem Leben und Glück ihres
 Gemahls / sie hab den Apffel gessen. Damit aber der Keyser sie ihrer
 unverschämten Augen vberzeugen möchte / ziehet er disen auß seiner
 Kisten herfür / und sagt: **So ist er dann auß ewerm Magen also
 unverfehrt in mein Zimmer geflogen: Diß ist mir ein seltsame
 Sach.** Die Kayserin auff das Anschawen dieser Frucht / leydet eben so
 großes Herzensleid in ihrer Unschuld / als wann sie sich schuldig hätte
 befunden: Dann sie ganz erblicken / vnd demassen mit Schanden be-
 standen / daß sie das Herz nit gehabt / ein einziges Wort darauß zuant-
 worten. Theodosius machet sich alsbald darvon / verschliesset sich aller
 verbitteret in sein Zimmer ein.

Was für ein
 großes We-
 bel auß einer
 Klauen Augen
 folge.

Die arme Eudoxia aber / geht gleichermassen auch darvon / vnd
 verflisset gleichsam vor wainen ganz ohne Trost / weil sie ihr Elend ohne
 Arney zuseyn gedunckte. Diß ware ein starke Prob / welche Gott die
 unschuldigen Fürsten zuschickte. Doch soll man sich nit so fast ver-
 wundern / in Ansehung / daß der H. Joseph / wie ich gesagt / einer auß
 den allerkeuschtesten Ehemännern / so die Erden getragen / dem Argwohn
 auch sein Luft gelassen / vber die Keuschheit der jetzigen / welche keuscher
 vnd rainer ware / dann die Engel selbstten.

Die Eiebe / die Eysersucht / der Zorn vnd der Schmerzen theilen
 das Herz des Keyfers in der Einode seines Zimmers vndereinander /
 vnd dise alle zogen auß demselbigen schwere vnd seltsame Senffter: Ein
 Verfohn / sagte er / die eines so schlechten Herkommens / die / wie eint
 Dolon des Glücks in das Ungewitter ohne alle Hüff / ohne Mittel / vnd
 ohne Gunst ware hingeworffen; Die so vilen Fürstlichen Princessin /
 die meiner in Ehren begehrt / vorgezogen; Die zu meinem Beylager
 durch einen rechtmässigen Heurath erhebt worden / damit sie die
 Schand vnd Unehr daren bringe; Die mit einer Keyserlichen Cron
 gesetzt worden / dise durch ihre Undanckbarkeiten zuentehren; Pau-
 lania / deme ich so wol / als mit selbstten vertrawet / der seine Begir-
 yn hätte können in allen Ehren vnd Hochheiten / in allen Ergößlichkeiten
 meines



» meines ganzen Reichs/ dann alles in seiner Hand ware / erschaffen
 » der kombt so weit/ daß er sich auch bis an dem Eheberth seines Herrn
 » vergriffet; Wo wolte man ins künfftig einige Treu finden? Man
 » muß dise nunmehr wol ben den Tartarn vnd Barbaren suchen/ denn
 » sie auß der Christenheit verjagt wird. Man weist nit wer / in der
 Kayser also in ihme selbst bewogt ware / kommen seye / der ihme eloge
 ben/ er solle sich des Paulini abthun. Des Theodosij Gemüt war vil
 zu sanfftmutig sich zu einer so erbärmlichen That ohne eines andern Zw
 trib zuenschließen: So ist es auch nit glaublich/ daß es von der P
 chertia seye herkommen/ welche in allem sich durch das Gewissen ließe
 gieren. Seye ihme wie ihme wolle / zäget doch die History an / daß
 der arme Paulinus/ welcher von allem dem/ was fürzige nichts mo
 ste/ gleich dieselbige Nacht von seinem Podagram durch ein grauliche
 Aderlässe erledigt worden; Dann man ihme ohne alle Form der W
 ren vnd das Leben gebracht: Doch schreiben andere / er seye in Carpa
 dociam ins Elend verschickt/ vnd daselbst durch seine Mißgünner ver
 fallen/ vnd vndertrucket worden.

D Gott! Was wurde nit die böse vnd vnzimliche Liebe geliebt
 haben/ weil ein solche auffrichtige Freundschaft dem Argwohn/ daran
 ein so erbärmliche That sich uertrogen/ nit hat mögen entgegen? Welche
 wollen sagen/ als seye darauff nichts anders / als die Abschaffung Pau
 lini erfolget: Dises stieffet zwar sanfter auß meiner Feder/ welche ab
 dem Blut ein Abschwenk trägt: Aber gleich wie die H. Schrift in Ro
 me sie von dem Dauide vnd anderen Gottseligen Königen redet/ so
 Säbler nit verschwigen hat/ also will ich auch den Theodosium nit ab
 abmahlen/ daß ich seine Mängel bedecken wolle/ in deme er gar zu hoch
 vnd zu gern geglaubt / vil zu geiz vnd rachgierig in diser Säch / inwe
 cher er sich bis auff das Blut erstreckt / gewesen ist / wie solches die
 vanderimische Cronick weitläuffig bezeuget.

Dieses ist ein erschreckliches Exempel/ in deme man sehen kan/ wie
 ein so sanffte vnd mildreiche Seel durch die Bewegung einer einzigen
 vnordenlichen Anmerkung vnd schädlichen Rathschlag so weit kommen
 daß sie sich mit einer Mordthat vergriffen hat/ die Potentaten vnd gro
 se Herren hiemit zu vnderweisen/ daß man in dergleichen Säch nit
 gemingsamb Rath könne suchen. Der Vatter dises Paulini ware Cesar
 Hoffmaister an dem Kayserlichen Hoff / Paulinus ware von Jugend
 auff mit Theodosio auffgezogen/ aller seiner Rathschläge vnd Freund
 theilhaftig: Er ware in solchem Ansehen / daß ihne zu fürzen / nicht
 genueg

gungsbild gewesen / als die Hand seines Herzens : Seinen Worten ga-
be man bey Hof Gehör / als wie einer Stimm von Himmel ; Nichts
destoweniger hatte ihne ein einige Eysersucht also elendiglich hingericht/
vnd leynd seine vilfältige der Eron gelastete Dienst mit einem so schlech-
tem Dank belohnet worden.

Man waisst nit, warumb die Göttliche Fürsichtigkeit dieses habe ge-
sehen lassen. Sie haltet offermahln ihre Ursachen verborgen ; Das
soll man aber glauben, daß alles, was sie geschehen lassen, zu größert Eh-
ren Gottes gelange. Nach dem die betrübte Keyserin des Paulini ge-
hen vnd unverschenen Todt vernommen / sahe sie wol, daß der Keyser
von dem Gift der grausamen Eysersucht sehr verliert / vnd all ihr Auf-
wid vergewiss seyn wurde, darumb erkandte sie vmb sich herum nichts
anders, als laut v. Finsternuß / Schröcken vnd Furcht des Todes ; Ein
jede Stund, die sie die Vhr hörte schlagen / gedunckete sie die letzte ihres
lebens, ja nach ihrer Meinung schlug sie solche nur gar zu lang nit / ih-
rem Elend ein End zumachen. Als aber sich ihr Gemüt auß diesem Un-
gemüter ein wenig herfür machte, rüffte sie zu Gott / vnd sagt : Ach, Hocher Ver-
trübnuß der
Eudoxia.
Gott der Gerechtigkeit / dann ich deine Barmherzigkeit nicht mehr
darff anrufen / du hast mich wol an dem angegriffen, da ich zum ein-
spündlichsten bin ; Wann ich gleich mein Eron von deiner Hand zer-
schmetter auff den Boden in Staub vnd Aschen verfehret / vor mei-
nen Füßten liegen gesehen / wann du das jenige Kind, welches du vns
nem Pfand vnserer Ehelichen Erew hast geben, von einer Seiten hin-
weg hättst genommen, wann alle Kranckheiten vnd der Todt selbsten
sich wider mich zusammen verbinden / vermairte ich, Herz genug zu-
haben, mich vber alles dieses Ungewitter zuerheben ; Aber was für ein
leicht daß Gemüts wolte nit verfinstert werden / was für ein hartes
Herz wolte nit die Gedult verlihren / in einer so häfftigen / vnd dem
Herzen so nachsuchenden Betrübnuß ? Du hast mich also hoch erhebt,
damit du mich desto spöttlicher fallen liessst, vmb so vil höher vñ größ-
ser mein Glück seligkeit ware. Wann ich mich gesund vnder dem Tach
des jenigen Hauffs / darunder du mich hast lassen gebahren werden / be-
funde / wäre ich sehr glücklich ; Du liessst mich aber an ein so helles
Licht kommen / dann ich die ganze Welt zum Zeugen meines Un-
glücks vnd Falls hätte. Nichts destoweniger, O mein Gott, du waisst,
daß meine Augen allezeit keusch gewesen, vnd daß mir kein andere Lie-
be in mein Herz gesüßigen / als die Liebe eines rechtmässigen Ehege-
mahls ; Wessert ist es leyden in der Unschuld, als in dem Laster, Je-
doch

» doch ist es allezeit ein Sach / die des Mitleydens wol würdig /
 » man sihet / daß die Keuschheit / also vnbillicher Wiß verfolget were
 » Diser vnschuldige Herr ist mir in die andere Welt vorgangen / vnd
 » diene man sich seiner zum Schlachtopffer der Eiferliche sein
 » Herrn. Seine Dienst solten mit keiner solchen Cron belohret werden
 » seyn: Man kenne doch vnglück haffte Freundschaft hat ihre vnt
 » ren: Meine Sünd die seynd so groß / daß ich nichts kan gutes thun
 » thue dann böses. O Gott! Tilge sie auß durch meinen Todt / vnd
 » rette mich allein auß den Händen diser Schand vnd Vnre!

Dieses traurige Turckel Täublein gieng auff solch Wiß in den
 öde ihres Hergens vnd: Die Nächte waren ihro grausambe / dem
 Schlaf mit Träumen vnd Gesichtern / welche ihr das Leid noch
 schewlicher machen / erfüllen ware / vnd so dann die Sonn aufging
 allen Creaturen ein Freud zubringen / fande sie die Augen dieser
 Fürstin gang mit Zähern vbergoßen / welche sie doch nicht künde
 schen.

Das XI. Capittel.

Eudoxia machet sich wegen vbergangen
 vngewitters von Hof / vnd zieht nach
 Jerusalem.

Etwilzwischen ware bey dem ganzen Hof Theodosii ein
 melancholisches Stillschweigen: Man wüßte eygentlich nicht
 dieses für ein traurige Tragödi ware: Der Keyser erzügte
 verdrüssig vnd seltsamb. Die Keyserin truge die Bildniß ihres Ehem
 mens in ihrem vndergeschlagen Angesicht: Pulcheria aller klug / schwe
 still / als wüßte sie nichts / vnd hiet sich außs äußerst inn. Der gütliche
 vnterschiede Todt Paulini ware ein Vrsach / daß man argwohnete
 seye etwas hochschädliches obhanden: Ein ieder redte darvon nach
 nem Belieben. Man sahe einmahle Eudoxiam auß dem Hof / vnd
 Verwaltung der Geschäften außgeschlossen / des Keyserlichen Ber
 gers herauß / von den jenigen / so sie zuvor angebeten / verlassen. Sie
 re vor der Welt schon todt / vnd lebte allein / damit sie ihr Bescheid
 hen möchte. Eilliche waren der Mahnung / als wolte Pulcheria die
 doxiam sonsten gern von Hof haben / auß Furcht / ihr Gemüth
 te das nur mit Aschen bedeckte Feur ihrer Lebe widerumben in den
 Hergen des Keyfers zu großer Verhinderung der Reichs Geschäfte zu
 sein

Eudoxia
 zieht hin-
 weck.